

Sprache und Zeitverständnis

Matthias Brack¹

1 Fakultät für Theoretische Physik, Universität Regensburg
matthias.brack@ur.de

Dieser Beitrag möchte kurz auf den Einfluss des *Zeitverständnisses* einer Kultur auf die Sprache, und damit auf die Kommunikation mit Vertretern anderer Kulturen, aufmerksam machen. Dies soll am Beispiel der afrikanischen *Bantu-Sprachen*¹ geschehen, insbesondere an der Nationalsprache von Ruanda: *Kinyarwanda*. Zusammen mit den eng verwandten Dialekten *Kirundi* und *Giha* bildet Kinyarwanda die zweithäufigste Bantu-Sprache Afrikas,² die von über 22 Millionen Menschen gesprochen wird, vorwiegend in Ruanda und Burundi (Nationalsprache: *Kirundi*), aber auch in den angrenzenden Regionen von Kongo (DRC), Uganda und Tansania. Es ist einmalig für Afrika, dass in einem Land von 99% der Bevölkerung eine einzige Muttersprache gesprochen wird. Diese wurde während mindestens 500 Jahren nur mündlich überliefert; erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts führten die damaligen deutschen Kolonialherren die lateinische Schrift ein.³ Es existierte ein großer Schatz an historischen Erzählungen sowie an Kriegs- und Hirten-Poesie, die meistens am ruandischen Königshof von professionellen Erzählern und Sängern vorgetragen wurde. Bis zur Mitte des 20. Jh. wurde dieses kulturelle Erbe – leider nur punktuell – aufgezeichnet und zum Teil ins Französische übersetzt.⁴ Der größte Teil dieser klassischen ruandischen Literatur, die von der heutigen Generation kaum mehr studiert wird, dürfte wohl für immer verloren gehen.

Unser abendländisches, von der christlichen Eschatologie geprägtes Weltbild – und damit auch das der Protagonisten von Herrn Grotz' Ausführungen – kennt eine sich *linear nach vorne abwickelnde Zeit*. Das Heilsversprechen der christlichen Religion ließ die Menschen mit positiver Erwartung in die Zukunft blicken, mit dem Endziel eines ewigen Lebens in göttlicher Geborgenheit. Auch wenn die Religion heute für viele westliche Menschen kein dominanter Faktor mehr ist, oder schlicht nicht mehr existiert, wird unser Denken durch dieses lineare, nach vorne gerichtete Zeitverständnis geprägt, das in der Physik und den exakten Naturwissenschaften seine mathematische Formulierung erhalten hat.⁵ Wir erwarten in der Zukunft neue Entwicklungen, wir investieren in die Zukunft.

Anders in den von der Philosophie und Sprache der Bantu geprägten Ländern Afrikas, insbesondere in ihren vorchristlichen und der Natur-Religion verhafteten Zeiten. Es ist tief in der Ontologie der Bantu Zentralafrikas verwurzelt, dass die *Zeit* von ihnen als eine *zyklische* Wesenheit verstanden wird,⁶ wobei die Geschehnisse dieser Welt sich auf *Spiralen* bewegen.

¹ *Bantu* bedeutet: *Menschen, Leute* (Plural). Die Bantu-Sprachen umfassen die Mehrzahl der im Afrika südlich der Sahara gesprochenen Sprachen und sind nicht mit den indogermanischen Sprachen verwandt.

² Die häufigste, aber meist nicht als Muttersprache gelernte Bantu-Sprache ist *Kiswahili*.

³ Nach der belgischen Kolonialzeit (1918 - 1962) ist die umfassendste heute existierende Enzyklopädie der ruandischen Sprache das fast 3000-seitige französische Werk von André Coupez *et al.*: "*Dictionnaire Rwanda-Rwanda et Rwanda-Français*" (Musée Royal de l'Afrique Centrale, Tervuren - Institut de Recherche Scientifique et Technologique, Butare, 2005), das Resultat einer über 40 Jahre dauernden belgisch-ruandischen Zusammenarbeit. Der Autor dieses Diskussionsbeitrages arbeitet zur Zeit an einem phonetischen Wörterbuch "*Deutsch-Kinyarwanda und Kinyarwanda-Deutsch*".

⁴ Siehe André Coupez und Th. Kamanzi: "*Littérature de Cour au Rwanda*" (Oxford, Clarendon Press, 1970) und die darin zitierte frühere Literatur.

⁵ Die lineare Progression der Zeit widerspricht natürlich nicht der Tatsache, dass es zyklische Ereignisse gibt wie die Planetenbewegungen und die damit verbundenen Rhythmen der Tages- und Jahreszeiten, aber auch Biozyklen, etc.

⁶ Alexis Kagame: "*Sprache und Sein: Die Ontologie der Bantu Zentralafrikas*" (P.Kivouvou-Verlag/ Editions Bantoues, Heidelberg, 1985; Original: "*La Philosophie Bantu Comparée*" (P.Kivouvou-Verlag/Unesco, 1976), Kap. VII.8.

Die Zeit verläuft für sie in der unserer Vorstellung entgegengesetzten Richtung: sie kommt *aus der Zukunft* auf sie zu und setzt sich *in die Vergangenheit* fort. Dies zeigt sich linguistisch darin, dass bei der Verbkonjugation das *Futurum* mittels der Zeitmarke *-za-* gebildet wird, die mit der Wurzel des Verbs für *'kommen'* identisch ist.⁷ Gemäß Kimenyi⁸ wird das Morgen als eine (eventuell leicht modifizierte) Wiederholung – englisch: *recycling* – des Gestern empfunden, die ferne Zukunft als eine (modifizierte) Wiederholung der fernen Vergangenheit. Sprachlich äußert sich dies dadurch, dass es in Kinyarwanda nur ein Wort *'ejo'* für *'gestern'* oder *'morgen'* gibt. Ähnlich kann das Wort *'kera'* sowohl *'vor langer Zeit'* als auch *'in ferner Zukunft'* bedeuten.⁹ Welche von beiden Bedeutungen eines solchen Wortes jeweils gemeint ist, muss sich aus dem Zusammenhang des Gesprächs ergeben.

Für die Kommunikation zwischen Afrikanern und Vertretern der westlichen Kulturen – Missionaren, Entwicklungshelfern, aber auch Geschäftsleuten – kann dies zu zweierlei Konsequenzen führen. Erstens können sich naheliegende Missverständnisse ergeben, wenn die Sprache des Partners nicht genügend beherrscht wird und die Bedeutung eines Wortes wie *'ejo'* (oder dessen vielleicht fehlerhafter Übersetzung) nicht aus dem Zusammenhang erkannt wird. Zweitens, und tiefer gehend, kann das oben skizzierte zyklische Zeitverständnis von Afrikanern mit einer oft bei ihnen beobachteten (oder vermuteten) fatalistischen Lebenseinstellung zusammenhängen.¹⁰ Etliche Entwicklungshelfer haben sich mit dem Problem konfrontiert gesehen (und erfahren es heute noch), dass die Idee, Arbeit (und Geld) in die Zukunft zu investieren, ganz einfach nicht verstanden wird.

⁷ Ganz frei von dieser entgegengesetzten Zeitvorstellung sind wir auch nicht, wenn wir z.B. von der *'kommenden Woche'* sprechen.

⁸ Alexandre Kimenyi: *"A tonal Grammar of Kinyarwanda"* (Edwin Mellen Press, Lewiston N.Y., USA, 2002), SS. 42-44.

⁹ Weitere Beispiele für diese so genannte *semantische Neutralisierung* (siehe Kimenyi, *loc. cit.*) sind *'vuba'* für *'kürzlich'* oder *'bald'*, und die Adjektivendung *'-ira'* für *'früh'* oder *'spät'*. Ähnliches gilt auch für räumliche Begriffe: *'-re-re'* kann *'hoch'*, *'tief'* oder *'lang'* bedeuten, etc.

¹⁰ Im konkreten Fall von Ruanda kommt hinzu, dass das traumatisierende Vermächtnis des Genozids von 1994 immer noch nicht ganz überwunden sein dürfte.